

DR. A. FREITAG SVD

## DAS MITTELOZEANISCHE MISSIONSFELD DER MARISTEN<sup>1</sup>

Ein Jahrzehnt später als die jungen Picpusmissionare traten die von P. Colin gestifteten Maristen schon im ersten Jahre ihrer römischen Bestätigung 1836 in die ozeanische Mission ein. Als geschlossenes Arbeitsfeld fiel ihnen das ganze ungeheure Inselgebiet westlich der Picpusgebiete zu. Nach späterer Abtrennung von Westozeanien und Konzentrierung auf Mitteleozanien umfaßt das Missionsfeld immer noch eine Oberfläche von 10 Millionen km<sup>2</sup>, d. i. genau der Umfang von ganz Europa. Die Bewohnerzahl betrug allerdings 1950 nur 636 772. Ein Vergleich mit den 586 847 von 1930 zeigt an, daß die im Aussterben begriffene polynesishe Inselwelt langsam wieder im Ansteigen ist. Doch sind Zehntausende des Zuwachses auch auf Einwanderung von Asiaten, Europäern und Amerikanern zurückzuführen. Der melanesischen Rasse gehören die Bewohner von Neukaledonien, Neue-Hebriden und Salomonen an, der polynesischen: Samoa, Tonga und Wallis-Futuna; die Fidjiinseln sind gemischt. Gegenüber den Polynesiern, die intelligent sind, erscheinen die Melanesier weniger einnehmend; sie sind furchtsam, schwer im Lernen, aber treuer und aufrichtiger. Vor hundert Jahren herrschte überall noch die tiefste Versunkenheit in Kannibalismus, Polygamie, Zauberei, Animismus, Urfehde usw. Sehr viel ist bezüglich der Sitten besser geworden durch Kolonisation, Zivilisierung und Missionierung. Die Religiosität der jungen Christen wird überall als ziemlich gut geschildert.

<sup>1</sup> *Literatur: Maristenmissionen Ozeaniens.* — Patric O'Reilly, *Bibliographie des Missions de la Société de Marie en Océanie Occidentale*. RHM 32, 234—263, allgemeine, dann über jedes Vikariat besonders. — Fr. Schwager, *Westpolynesien*. SMB, 1905, 176 ff. Wallis-Futuna, Tonga. Samoa (Neuseeland S. 178 ff.) Bischof Bataillon und Prof. Warneck S. 180. SMB, 1906, 25 f. Witigruppe. Neukaledonien, Loyalitätsinseln, Neue Hebriden, Salomonen. — Schmidlin, MG 506/510. Descamps HM 558 nur Nouvelle Zelande. Freitag MK 254—258. — L. L. Dubois SM, *Activité Protestante en Polynésie Occidentale et Mélanésie*. In RHM 1928, 369—406. — A. Perbal, *Les Missionnaires Français et le nationalisme*, Paris 1939. — *Annuario Pontificio, 1950: Le Missione Cattolice, Roma 1950*: Schiffer 466s. Fidji 469s. Nordsalom 471s. Südsalom. 475. Tonga 476. Wallis-Futuna 478s. Nouvelle-Calédonie 479s. Nouvelles-Hébrides 480. — Spillmann, *Über die Südsee*, Freiburg 1902, VII Mitteleozanien, 251—300. — K. Streit, *Atlas Hierarchicus*, Paderborn, Karte 24 u. 25. — Generalsup. *Rien* über die Maristenmissionen: Miss. Catholiques 1930, 36ss. Deutsch in Kr. u. Kar. 1930, 2 ff. — G. Goyau, *La France missionnaire ...*, Paris 1948, 459ss. Chap. II: L'Apostolat Mariste en Océanie; Colin fondateur 459ss. Aux Wallis 461/465; Bataillon und Douarre 465ss.; Chanel 467/472; Les Maristes en Nouv.-Zélande, Fidji, Tonga, Nouv.-Calédonie 472/475; Auguste Marceau 475/78. — J. Hervier, *Les Maristes en Océanie*, Paris 1902. — P. Courtais SM, *Die Psyche des Melanesiers* (Vortrag Löw.-Miss.-Woche 1928), in Kr. u. Kar. 1929, 326 ff., 361 ff.; vgl. „L'Ame Mélanésienne“ in VI. Semaine de missiologie de Louvain 1929, 88—102. — Br. Joseph SM, *Tätigkeit der Laienbrüder in der Südsee*mission, Kr. u. Kar. 1929, 193 ff., 230 ff., 258 ff., 291 ff. — P. Chaize SM, *Das Apostolat der Katechisten in Ozeanien*, Kr. u. Kar. 1930, 133 ff.

Die Kirchen der Maristen werden gerühmt wegen ihrer äußeren und inneren Wohlgestaltung. Sie sind Wahrzeichen auf mehr als tausend Inseln. Das jetzige Personal ist auf 186 ausländische und 24 einheimische Priester = 210 angewachsen, auf 81 weiße und 32 farbige Brüder = 113 und auf 373 weiße und 227 einheimische = 600 Schwestern. In Anbetracht der Riesenentfernungen, der gefährlichen und seltenen Wasserverbindungen und der großen Sprachenzersplitterung ist das noch viel zu wenig. Ein Blick durch den Werdegang der acht Maristenvikariate zeigt den schweren Kampf zwischen dem meist protestantischen Sektentum und der katholischen Mission auf der ganzen Linie. Die 141 752 Katholiken und 8 014 Katechumenen sind unter den größten Opfern errungen und bedeuten weniger als Missionsernte denn als Missionssaat, die, mit dem Marterblut und dem Schweiß und Opferleben so vieler apostolischer Männer und Frauen befruchtet, nun überall aufzublühen beginnt. Im ganzen hat sich die Maristen-Missionskirche in Ozeanien gut entwickelt und bietet die Garantien für eine glücklichere Zukunft der Kirche wie der Eingeborenen.

### *I. Wie Wallis und Futuna katholisch wurden<sup>2</sup>*

Als erster Ap. Vikar für das den Maristen übertragene Missionsfeld von ganz Ozeanien westlich der Picpusmission in Ostozeanien führte Msgr. Pompallier die erste Missionstruppe: P. Bataillon, P. Chanel, P. Bret, P. Servant und drei Brüder hinüber. Auf den Freundschaftsinseln (Tonga) machten die Methodisten unter Anspornung ihres Predigers Thomas eine Landung unmöglich. Dagegen gelang es auf Wallis, König Lavelua für den Verbleib Bataillons und des Bruders Joseph-Luzy zu gewinnen. Kurz darauf, im November 1837, setzte Pompallier P. Chanel und Bruder Marie Nizier auf der kleinen Insel Futuna ab und begab sich selbst mit P. Servant und einem Bruder nach Neuseeland, wo er seine Residenz für die mittelozeanische Mission nahm.

Auf Wallis harrierten der beiden Missionare schwere Tage. Erst ein Jahr zuvor (1836) hatte der Prediger Thomas mit einer bewaffneten Truppe Tonganer versucht, die Walliser gewaltsam zu protestantisieren, wobei sie aber fast restlos erschlagen wurden. König Lavelua wurde gegen Bataillon wankelmütig und hörte auf die Zauberpriester, die sich eines Tages gegen die Missionare verschworen. Der Häuptling Tuungahala rettete allerdings ihr Leben und trat für ihren Verbleib ein. Leider fiel er aber selbst nicht lange danach (1841) ins alte

<sup>2</sup> *Literatur: Wallis-Futuna.* — Bei Goyau, *La France missionnaire*, II, 469ss. — Biographien Chanel's: von Bourdin, Lyon 1866; C. Nicolet, Lyon 1890; 1920 deutsch v. Dilgskron 1891. — A. Huonder, Bannerträger des Kreuzes I, 1913, 193—246. — H. Wegener, Kampf und Krone, 1925, 113 ff. — *Kr. u. Kar.*, 1928, 5 ff. — O. Victor, Wie Wallis katholisch wurde, Artikelserie in: *Kr. u. Kar.* 1909, 129—134, 145—150, 161—164, 177, 183. — J. B., Der erste Blutzeuge der Südsee, Petrus Aloisius Maria Chanel, Artikelserie in: *Kr. u. Kar.* 1928, 4, 33, 71, 101, 129, 166, 193, 230, 260, 289, 321. — Biographien Bataillon's, in: *Kr. u. Kar.* 1929, 1 f.; von A. Mangeret, 2 Bde., Lyon 1895. — Nicolet, *Vie du Bienheureux Pierre-Louis Chanel, prêtre et premier martyr de l'Océanie*, Lyon 1924. — A. Landès, *Le Capitain de frégate Marceau et les Missions de l'Océanie*, MC 1931, 461—464. — Dazu d. Broschüre: Roger, *Le Capitain Marceau, Proc. des Missions*, Paris 6 rue de Bagneux, und *Vie de Marceau* 2 vol. Paris, auch bei Goyau II, 475ss., Auguste Marceau, *collaborateur laïque des Maristes.* — Zu Lano und Einh. Klerus s. Festschrift für Kilger, Schöneck 1950, Ozeanien bei P. Freitag S. 227 und Huonder, D. E. Klerus, 227.

Heidentum zurück. Als 1840 eine Seuche die nur zweieinhalbtausend Einwohner der Insel heimsuchte, wirkte Bataillon mit seinen medizinischen Kenntnissen geradezu Wunder. Dennoch versuchte es die heidnische Partei, in blutigem Kampfe die Handvoll Christen zu vernichten. Das energische Auftreten Bataillons aber trug den Sieg davon. Nun zog er mit den Christen durch alle Ortschaften der Insel, wobei Tuungahala eine Marienfahne vorantrug. Das Eis war gebrochen. Selbst König Lavelua empfing die Taufe (1841). Bis Ende 1842 waren sozusagen alle Walliser Christen. Ein protestantischer Bekehrungsversuch des Predigers Thomas (1842) scheiterte an der Energie Bataillons.

Eine lange glückliche Friedenszeit wirkte günstig auf die Vertiefung des christlichen Glaubens- und Sittenlebens. Auch das französische Protektorat bereitete der Mission weniger Schwierigkeiten als auf andern Inseln. Namentlich aber hielt die echt christliche Königin Amalia Lavelua bis zu ihrem Tode 1895 die schützende und fördernde Hand fest über allen Missionswerken. Ganz besondere Sorgfalt wurde der Erziehung der Jugend zugewendet. Sie blieb bis zur Heirat unter Schulzwang und wurde zur Arbeit angeleitet. Die Unterbringung in eigenen Dormitorien für die männliche und weibliche Jugend bewahrte sie vor dem leiblichen und seelischen Untergang und förderte den Wiederanstieg der Bevölkerungszahl. Schon 1842 errichtete Rom durch Abtrennung von Westozeanien unter Pompallier das Vikariat Mittelozeanien mit Msgr. Bataillon als erstem Bischof. Gleichzeitig mit drei neuen Missionaren erhielt die Mission eine kleine Druckerei, um den verheerenden Wirkungen der methodistischen Hetzpresse besser entgegenarbeiten zu können. Schon in den nächsten Jahren ging Bataillon daran, auf Wallis ein Priesterseminar einzurichten. Aber erst nach unendlichen Schwierigkeiten konnte es drei Jahre vor seinem Tode 1874 zu Lano endgültig zustandekommen. Lano ist bis jetzt immer noch das einzige Große Priesterseminar von ganz Ozeanien. Die ersten vier einheimischen Priester wurden 1886 geweiht. Bis 1948 folgten ihnen noch weitere 28. Auch an Ordensberufen mangelte es nicht. Zusammen mit Futuna sind bereits 33 einheimische neben 18 weißen Maristinnen tätig. Leider starb das katholische Königshaus Laveluas 1924 völlig aus; an seine Stelle trat das weniger günstige französische Beamtentum.

Wie die Walliser waren auch die Bewohner der benachbarten Inseln Futuna und Alofi berüchtigte Kannibalen und kriegslustige Stämme. Nicht einmal die eigenen Familienmitglieder schonten diese grausamen und entmenschten Insulaner, deren Volkszahl von früher 4 000 auf 800 gesunken war. Petrus Chanel, den Pompallier 1837 hier an Land brachte wurde zwar von König Niuliki von Poi freundlich aufgenommen und als „Tabu“, d. i. unverletzlich erklärt. Aber obwohl er von Dorf zu Dorf eilte und überall den Kranken und Verwundeten half, konnte er nur ganz wenige zur Taufe führen. Bataillon half ihm 1839 einige Monate lang. Mit königlicher Zustimmung durften sie sogar viele Götzen verbrennen und gewannen ganze Dörfer. Aber nun stieg in dem mißtrauischen König Verdacht auf, besonders als sein eigener Sohn sich offen zur christlichen Partei bekannte. Lavelua ließ zuerst die Katedumen verfolgen und befreite sich dann durch seinen der Mission besonders abgeneigten Minister Musumusu von dem Einfluß des Missionars. Chanel fiel noch nicht 33 Jahre alt unter den Keulenhieben der Mörderbande Musumusus, der selbst ihm den Todesstoß versetzte. Es war am 27. April 1841. Seine Überreste wurden durch ein französisches Kriegsschiff 1842 geborgen. Jetzt schien auf einmal ganz Futuna wie umgewandelt und bereit zu sein für die Annahme des Christentums. Selbst Musumusu empfing die Taufe. Als Nachfolger Chanels brachte Msgr. Pompallier 1842

P. Servant nach Futuna, wo innerhalb von 8 Monaten bereits zwei Kirchen entstanden und 140 Taufen gespendet wurden. Bei dem Unterricht der Katechumenen wirkten namentlich Katechisten von Wallis mit. 1844 schrieb P. Rouillaux: Alle Insulaner sind getauft. Eine schöne große Votivkirche steht heute auf dem Platze, wo der sel. Petrus Chanel als Erzmärtyrer Ozeaniens sein Blut vergoß. Bis 1935 bildeten die Inseln Wallis, Futuna, Alofi einen Teil des Vikariats Tonga oder Mittelozeanien. Seitdem ist es eigenes Vikariat. 1950 zählte man darin von 9 000 Bewohnern 8 679 Katholiken; neben 7 ausländischen Missionaren wirken 9 einheimische Priester in dem Gebiete. Einer von ihnen starb nach 47jähriger segensreicher Tätigkeit und als Friedensstifter hochverehrt 1933 auf Wallis. Der neue König dieser Insel empfing sein Königtum als Lehen Christi und weihte sein Volk und Land als der vierzehnte Nachfolger Laveluas 1948 Christus dem König. Die Mission ist mit 7 Hauptstationen, je 5 Kirchen und Kapellen, 16 Elementarschulen für 940 Schüler und 1 035 Schülerinnen, 76 Lehrern usw. gut versorgt. Das christliche Leben blüht.

## II. Die Mission auf den Freundschaftsinseln (Tongaarchipel)<sup>3</sup>

Der Kern des 1842 errichteten Ap. Vikariats Mittelozeanien, der nach Abtrennung von Neukaledonien 1847, von den Schifferinseln 1851, von den Fidjiinseln 1863, von den Neuen Hebriden 1904 und Wallis Futuna 1935 übrig blieb, ist der Archipel der Freundschaftsinseln, wie sie Cook benannt hat, oder die Tongainseln. Sie liegen auf der Linie des Datumswechsels zwischen dem 15°—22° s. B. und dem 173°—176° w. L. Nach dem blutigen Ende der Mission der Londoner Missionsgesellschaft 1797 unter Duff kamen die Wesleyaner, deren Prediger Thomas es war, der durch seinen Einfluß beim König die sofortige Zurückweisung Msgr. Pompallier's und seiner Missionstruppe nach Wallis bewirkte. Seit 1826 hatte er einen fast „allmächtigen“ Einfluß, namentlich bei dem Häuptling Taufaahau, gewonnen und ließ das Volk mit brutaler Gewalt protestantisieren. Erst fünf Jahre nach der Abweisung konnten die katholischen Missionare mit Hilfe der heidnischen Partei auf Tongatabu eine Station gründen (1842). Es kam zur kriegerischen Auseinandersetzung zwischen der protestantischen und heidnisch-katholischen Partei, wobei letztere unterlag. Taufaahau warf sich als König Georg auf und brachte bis 1845 alle Inseln des Tongaarchipels unter sein Zepter. Für P. Chevron und seine Mitapostel wurde es darum in den folgenden fünfzehn Jahren überaus schwer, zu missionieren. Namentlich unter dem Praedikanten und ersten Minister Shirley Baker, der volle 25 Jahre amtierte, wurde der Protestantismus dem Volke aufgedrängt. Rührend ist die Treue und standhafte Ausdauer der kleinen Gruppe katholischer Mis-

<sup>3</sup> *Literatur:* Maristen, *Tonga und Samoa*. — Schwager SMB 05, 177 Tonga ... Samoa 177 f. RHM 1928 Protest. in Zentralozeanien Tonga und Samoa, S. 372—376. — Msgr. Elloy, *Zentralozeanien und Samoa*, Visitationsbericht, Kath. Miss. 1879, 7 ff. — Monfat, *Les Samoa, étude historique et religieuse*, Lyon 1890. — J. Schmidlin, *D. kath. Missionen i. d. deutschen Schutzgebieten*, Münster 1913, 192, 196, *Die Maristenmission auf Samoa*. — Kath. Missionen 1912, 226, *Tod des letzten großen Samoaners* (= Alii Sili Mataafa). — Ernst v. Hesse-Wartegg, *Samoa, Bismarckarchipel und Neuguinea*, Leipzig 1902; dazu auch Kr. u. Kar. 1912, 106 ff.; und P. Albrecht, *Mataafa, der Held von Samoa* (Biogr. Skizze), 1905. — Über die erste Station Le Aletele, Kr. u. Kar. 1907/08, 39 ff.; Zur Geschichte der ältesten Station, ebendort S. 70 ff., 81 ff., Kr. u. Kar. 1916 u. 1917: Artikelserie über die Einführung des Christentums auf den Tokelaainseln.

sionschristen, auch wenn sie lange ohne Priester waren. Französische Kriegsschiffe konnten zwar manche Gewalttat verhindern, aber nicht die Verfolgung der Katholiken durch die protestantischen Beamten und Prediger, bis 1855 König Georg sich im Toleranzvertrag mit Frankreich zu einer versöhnlicheren Haltung bereit zeigte. Erst in späteren Tagen lernte König Georg die katholische Kirche und Mission mit ihren volkserhaltenden Grundsätzen und mit ihrer inneren Einheit im Glauben und ihrer reinen Moral gegenüber der Zersplitterung und den zum Ruin führenden Ehescheidungspraktiken der Wesleyaner (200 jährlich allein auf Tongatabu), der Adventisten, Anglikaner und Mormonen schätzen und bewundern. Auch sein Nachfolger Georg II. und die Königin Salotte traten ihr mit Hochschätzung und Bewunderung entgegen und förderten sie, namentlich wegen ihrer gediegenen Schulen und Jugenderziehung. Die Umwandlung dieses Menschenfresservolkes von gestern zu einer treuen Christengemeinde ist wie ein Wunder der Gnade anzusehen. Vier Priester sind schon von Tonga gebürtig und unter ihrem Volke eifrig tätig. Der erste wurde 1933 geweiht. Heiden gibt es schon seit 1875 keine mehr im Archipel. Aber gegenüber 32 377 protestantischen Anhängern bzw. 5 003 „Kommunikanten“, hauptsächlich Methodisten (19 720), von 42 250 Bewohnern konnte die katholische Mission dank der protestantischen Gegenarbeit nur 6 276 Gläubige auf 8 Haupt- und 21 Nebenstationen gewinnen. Der Missionsstab ist entsprechend klein: 4 einheimische und 9 ausländische Priester, keine Brüder, 10 einheimische und 22 auswärtige Schwestern, 41 Lehrer und 4 Große Seminaristen in Lano. Das Schulwesen zählt 20 Elementarschulen mit 633 Knaben und 887 Mädchen, die von den Lehrern und Schwestern geleitet werden. Die 6 kleinen Kollegien mit 190 Schülern und 110 Schülerinnen unterstehen den Missionaren selbst. Alle Versuche, auf der Insel Niué Fuß zu fassen, schlugen fehl. Sie ist restlos protestantisch.

### *III. Die Maristenmission auf den Schifferinseln (Samoa)*

Aus dem Urvikariat Mittelozeanien (1842) wurde schon 1850 der Archipel der Schifferinseln oder Samoa zu einem eigenen Ap. Vikariat erhoben. Es blieb aber bis 1896 in Administration des Ap. Vikariats von Zentralozeanien unter Bataillon, Elloy und Lamaze. Die acht im Bereich des 13. und 14. Grades s. B. um die Linie des Datumswechsels gelegenen Inseln sind wahre Perlen der Südsee an Naturschönheit wie an unerschöpflicher Fruchtbarkeit ihrer Ebenen. Die rund 80 000 Bewohner, echte Polynesier, gelten als ebenso träge und sinnlich, wie sie wohlgestaltet und heiter sind gleich den Tonganern. Früher zeichneten sie sich im Kriege aus durch grausamen Kannibalismus, im Frieden durch ihre Gastlichkeit und Höflichkeit. Heute sind sie ein zivilisiertes Volk dank besonders der friedlichen Kolonial- und Missionsarbeit im neuen Jahrhundert.

Samoa ist das Zentrum der gesamten Missionstätigkeit der Londoner Missionsgesellschaft in Ozeanien und wurde schon 1830 durch ihren hervorragenden Missionar John Williams protestantisiert. Bald kamen auch die Wesleyaner, die Methodisten, die Siebentagsadventisten und die auch von den Eingeborenen wegen ihres geistig und sittlich tiefen Niveaus geringgeschätzten Mormonen hinzu. Schon vor der Ankunft der katholischen Missionare waren diese von Vertretern christlicher Sekten als Menschenräuber und -fresser in Bild und Wort den leichtgläubigen Insulanern vor Augen gestellt worden. Die von Msgr. Bataillon 1845 ausgesandten ersten Glaubensboten P. Roudaire und P. Violette mußten infolgedessen ganze sechs Wochen die Küsten abfahren, bis sie endlich auf Sawai eine Handvoll Samoaner bereit fanden, die sich ihnen anschlossen.

so daß sie eine erste Station zu Le Aletele errichten konnten. Kurz darauf gelang es auch, auf Upolu in der schönen Hafenstadt Apia festen Fuß zu fassen. Der Häuptling Mataafa selbst nahm sie freundlich auf und wurde katholisch, während sein Volk scheu vor den „Menschenpiraten und kannibalistischen Missionaren“ (!) flüchtete. Der eigentliche Apostel Samoas sollte P. Elloy werden, der 1856 als Missionar, dann als Provikar und Weihbischof Msgr. Bataillons (1865) und 1877 als sein Nachfolger als Ap. Vikar von Zentralozeanien und Administrator von Samoa in ganz Mittelozeanien wirkte. Langsam gelang es ihm, die schrecklichen Vorurteile und Verleumdungen zu zerstreuen und die Christenzahl bis zu seinem frühen Tode 1878 auf 5 000 zu bringen. Eine Hauptstütze hierbei waren die Katechisten, für die 1874/75 eine bald blühende Katechistenschule errichtet wurde. Auch die übrigen, von Brüdern, Schwestern und Katechisten geleiteten Schulen, sowie der erhebende katholische Gottesdienst und Kirchengesang zogen die Samoaner nicht wenig an. Leider wurde das letzte Viertel des alten Jahrhunderts durch die ununterbrochenen Bürgerkriege für die Mission sehr ungünstig, da die westlichen Großmächte England, Amerika und Deutschland bald diesen, bald jenen Häuptling und seine Partei unterstützten, je nach ihren politisch-wirtschaftlichen Interessen. Nachdem endlich 1899 noch ein letzter Aufstand der protestantischen Partei gegen den rechtmäßig gewählten jüngeren Oberhäuptling Joseph Mataafa niedergeworfen und die Inseln im Westen: Sawai und Upolu ... an Deutschland, Tutuila ... an Amerika aufgeteilt waren, konnte das Missionswerk gut gedeihen. König Mataafa wirkte vorbildlich für sein Volk. Zweimal wöchentlich ging er zur hl. Kommunion. Er starb 1912 als treuer Sohn der katholischen Kirche, wie er es an der Leiche seines braven Vaters gelobt hatte.

Unter deutschem Regime konnte sich die „französische“ Mission mit ihrem loyalen Bischof Broyer (1896—1919) und ihrem meist französischen Personal frei entwickeln. Insbesondere konnten ihre Pflanzungen ausgedehnt und so die ganze Mission besser ausgebaut werden. Das Schulwesen nahm mit Elementar-, Handwerker- und Mittelschulen organisierte Formen an. Auch eine katholische Zeitung trat ins Leben. Nur einmal sah sich Msgr. Broyer genötigt, gegen die Simultanschulen bei der Regierung energisch zu protestieren. Der Erste Weltkrieg brachte zwar keine direkten Zerstörungen für Samoa mit sich. Aber 1918/19 raffte die spanische Grippe bzw. Lungenpest ein Viertel der Gesamtbevölkerung, wie auch ein Viertel der Katholiken, hinweg. In dem amerikanischen Teil des Vikariats Tutuila mit dem Zentrum in Pangopango verlief auch weiterhin die Entwicklung ordnungsgemäß, besonders für das private Missionsschulwesen. Aber in dem an Neuseeland gekommenen früher deutschen Teil von Samoa verarmte infolge der sozialistischen Verstaatlichung vieler Pflanzungen und Betriebe das Volk und auch die Mission. Das kleine Aussätzigenheim mit der Ärztestation verschwand, und das Schulwesen wurde sehr eingeengt. Die Missionare arbeiteten allerdings um so eifriger und opferwilliger, so daß ihre Schulen ein ganzes Drittel der samoanischen Schuljugend umfaßten, während die Katholikenzahl nur ein Viertel der Bevölkerung ausmacht. Besonders hemmend für die unabhängige Entfaltung des Missionswesens war die seit 1925 ständig wachsende „Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung“ der Samoaner, die 1930 den Höhepunkt erreichte und schließlich von Neuseeland beigelegt wurde.

Die katholische Samoamission ist berühmt wegen ihrer schönen Kirchen und Kapellen an allen Küsten, insbesondere auch wegen ihrer Kathedrale und Bischöflichen Residenz zu Apia auf Upolu. Das Kleine Seminar zu Moamoa erfreut sich besten Ansehens mit seiner gediegenen Leitung und 20 Alumnen.

Zwei große Seminaristen sind z. Z. im Seminar auf Lano. Viel weniger günstig wird auch von den Protestanten selbst das Predigerseminar zu Malua, ebenfalls auf Upolu beurteilt. Die meisten Samoaner, 62 733, sind Anhänger der genannten protestantischen Gemeinschaften; aber davon sind nur 17 875 „Kommunikanten“. Für alle diese steht ein Missionsheer von 168 eingeborenen und 30 auswärtigen Predigern, sowie mehr als 600 Laienhelfern zur Verfügung. Die Zahl der Katholiken wuchs von 1875 bis 1905 auf 7 000, bis 1922 auf 8 000 und bis 1948 auf 20 000 nebst 300 Katechumenen. Heiden sind eine große Seltenheit für Samoa. Der katholische Missionsstab setzt sich aber nur aus 20 ausländischen und 5 einheimischen Priestern, 38 ausländischen und 33 einheimischen Schwestern, 256 männlichen und 70 weiblichen Katechisten und 30 angestellten Lehrern zusammen. Man sagt, daß die Qualität der Katholiken die der Sektend Christen weit übertrifft.

Eine kleine Gruppe von Missionschristen befindet sich auch auf den nördlich von Samoa gelegenen und zu ihm gehörenden *Tokelauinseln*. Ein von Wallis heimgekehrter Insulaner hatte die Kunde vom Christentum dorthin gebracht. Daraufhin kamen einige tapfere Segler und Ruderer 1863 450 Kilometer weit auf ihren Kanus nach Samoa mit der Bitte um einen Missionar. Man konnte ihnen zwar vorerst nur einige tüchtige Katecheten mitgeben. 1868 folgten auch zwei Maristenpriester. Es handelt sich nur um eine Handvoll Katholiken, aber echte Christen neben nahezu anderthalb Tausend Protestanten (509 Kommunikanten).

#### IV. Der Werdegang der Fidjimission<sup>4</sup>

Nach den westlich von Wallis-Futuna und dem Tongaarchipel gelegenen Fidjiinseln gelangte das Christentum bereits durch den unermüdlichen Marshall Vorwärts im mittleren Ozeanien, Msgr. Bataillon, 1844 von Tonga aus. Die Hauptinseln der Fidjigruppe sind: Viti-Levu, Vanua-Levu, die östlichen Gruppen um Lakemba und Lau sowie die weiter nördlich gelegene Insel Rotuma. Sie gruppieren sich alle um den 180° ö. L. und bilden seit 1874 eine britische Kronkolonie. Die Bevölkerung gehört nach dem Körperbau mehr zu den Melanesiern, der Bildung und den Sitten nach mehr zu den Polynesiern. Sie stand damals auf allertiefster Stufe und war dem Kannibalismus bis zur Auslösung oder einfachen Vergewaltigung der eigenen Stammes- und engsten Familienangehörigen ergeben und voll wilder Mordlust, wie ihre zahlreiche kannibalistische Götterwelt. Männer würgten und verzehrten ihre Frauen, Eltern ihre Kinder. Ein Häuptling zeigte einem Prediger 1848 den Friedhof seines Vaters mit 876 Gedenksteinen, deren jeder einen von demselben erschlagenen und aufgefressenen Menschen bedeutete. Um 1800 muß die Volkszahl noch 300 000 betragen haben. 1870 war sie auf die Hälfte herabgesunken und nahm noch immer mehr ab. Langsam vermehrt sich jetzt wieder die Bevölkerung, zum Teil durch den heilsamen Einfluß der Mission auf die Sitten, zum Teil durch Einwanderung nament-

<sup>4</sup> *Literatur: Fidjiinseln.* — P. Geerts in Kerk en M. 45, 40—47 Makogai (Le-prosen). — Schwager SMB, 06, 25 f. (Fidjimission). — J. Blanc, Histoire religieuse de l'Archipel Fidji, 2 Bde., Toulon 1926. — RHM 1928, 380—384 (Protest. auf den Fidji). — P. Castanié, Die Kongregation der Minderen Brüder v. d. Fidji, Kr. u. Kar. 1929, 168—172. — MC 1931, 464—468; O'Reilly, La léproserie de Makogai, Kr. u. Kar. 1920/21, 4., 26, 50 Jahre Missionstätigkeit Kapitän Bréhéret; Kr. u. Kar. 1926, Artikelserie 9, 33 . . . Die Insel der Lebendig-begrabenen.

lich aus ganz Asien. Mit etwa 100 000 Indern betrug die Einwohnerschaft der Fidjiinseln 1946 wieder 259 638.

Auch auf den Fidjiinseln bekam es die katholische Mission sofort und durch alle Jahrzehnte mit einem ganz fanatischen protestantischen Sektenwesen zu tun. Der Haß steigerte sich bald zur förmlichen Verfolgung schlimmster Art und zu religiösen Kriegen. — Nachdem Msgr. Bataillon 1842 zunächst einige Katechisten von Tonga aus zur Auskundschaftung gesandt hatte, landete er 1844 mit den Patres Bréhéret und Roulleau sowie einem Bruder und mehreren Christen von Wallis am 2. August auf Lakemba. Zehn Jahre früher waren die Wesleyaner eingedrungen und hatten bereits ein Drittel (?), größtenteils mit brutalen Gewaltmitteln und selbst durch die Waffen, zur Annahme ihres Glaubens gezwungen. Obwohl trotz ihrer Abwehr nun zwar die katholische Missionsgründung auf Lakemba gelang und später eine weitere auf Lau zustandekam, sollten doch die folgenden acht Jahre für die Missionare eine Zeit wahren Märtyrertums werden durch ihre persönliche Armut und Entbehrung aller Art, durch die Verleumdungen seitens der Praedikanten, durch die Verachtung seitens der Eingeborenen und durch die offene Feindseligkeit der Häuptlinge. Schließlich mußte Msgr. Bataillon die Pläne mit Lau (1851) und Lakemba (1855) aufgeben und auch Rewa fahren lassen. Er rückte nunmehr nach dem Westen vor nach Ovalau mit der Hauptstadt Levuka und nach Viti-Levu, der Hauptinsel. Zu spät! Die Protestanten behaupteten hier schon eine souveräne Macht, besonders seit Häuptling Thakomban sich mit Hilfe des Tongakönigs Georg und seiner Truppen zum König der ganzen Fidjigruppe aufschwang (1854) und seinem großen Bundesgenossen in der gewaltsamen Protestantisierung seines Reiches folgte. Kein Wunder darum, daß 1859 erst 4 000 katholische Gläubige vorhanden waren. 1862 gelang es, im Reiche des gegen die Tonganer siegreichen Königs Thakudrove Fuß zu fassen und auf Vanua-Levu und Taveuni Stationen zu gründen, die noch heute bestehen. Durch mehr als vier Jahrzehnte führte mit sicherem Blick und fester Hand Msgr. Bréhéret als Apostolischer Präfekt seit 1863 und bekannt als „Kapitän Bréhéret“ das Steuer des Missionsschiffleins. Er war wie Pompallier und Bataillon einer der ganz großen Südseemissionare und brachte fast sein ganzes Leben lang auf den gefährlichsten Missionsfahrten von Insel zu Insel zu, um die alten Gemeinden zu befestigen und neue zu gründen. In der einen Hand hielt er gewöhnlich den Rosenkranz, in der andern das Steuer. Oftmals war er ganz erschöpft von der heißen Tropensonne, von den Regengüssen, von dem mühsamen Überwinden der Felsenklippen und von den Stürmen und Taifunen hin und hergeworfen. Aber immer wieder raffte er sich schnell auf. Bei seinem Tode 1898 stellten ihm auch die methodistischen Prediger ein sehr ruhmvolles Zeugnis aus.

Die finanzielle Mißwirtschaft König Thakombans führte 1874 zur Aufrichtung der englischen Kronkolonie der Fidjiinseln. Die Missionare hofften jetzt auf eine fruchtbarere Zeit für ihr Wirken. Msgr. Bréhéret richtete viele Schulen ein. 1882 ließ er die Maristinnen kommen und stellte sie in Schule und Karitadsdienst ein. 1885 kamen die ersten einheimischen Schwestern hinzu, deren Zahl ständig gewachsen ist. Aber von 1887 bis 1897 trat die britische Kolonialregierung offen auf die Seite der Protestanten und erließ sogar ein strenges Verbot gegen jeden Übertritt zur katholischen Kirche. Noch 1907 mußte Msgr. Vidal klagen, daß die britische Regierung das katholische Missionswesen und besonders ihre Schulen fast vernichte. Nichtsdestoweniger gedieh unter Msgr. Vidal, der das 1887 errichtete Vikariat der Fidjiinseln leitete, das Missionswerk zusehends. Er schuf für die Selbstunterhaltung der armen Mission auf allen Stationen kleine

und auf der Hauptstation zu Suwa eine große Plantage, auf der 500 einheimische, indische usw. Arbeiter eingestellt sind. Vidal nahm sich auch der Weißenseelsorge an und richtete eine Mittelschule für ihre Jugend ein, während für die Eingeborenen außer den zahlreichen Elementarschulen drei Schulzentren auf der Insel Levuka für die Heranbildung der Katechisten, für Häuptlings-söhne und für die weibliche Jugend aus besseren Familien zustandekamen. In der neuen Hauptstadt Suwa auf Viti-Levu erbaute Vidal die bischöfliche Residenz und Kathedrale. Auf Levuka stellte er eine kleine Druckerei in den Dienst der Mission und ließ religiöse Belehrungs- und Erbauungsschriften sowie eine Monatsschrift erscheinen. Der Ertrag der ersten sechs Jahrzehnte Missionsarbeit war allerdings, zahlenmäßig gesehen, weniger tröstlich: 12 000 Getaufte. Von 1869 bis 1902 waren nur 3 000 Christen hinzugekommen. Jetzt führte der Häuptling des Namosistammes Manitubua sein Volk, 1 400 auf Namosi und 400 auf Soloiro, der katholischen Mission zu, denen sich 1904 noch ein vierter Stamm zugesellte. Sie kamen fast alle von den Wesleyanern.

Nur allzu langsam mehrte sich der Missionsstab. Von 1910 bis 1924 kamen nur vier neue Missionare hinzu. Viele der 29 Priester waren überaltert und abgearbeitet. Es bedeutete darum für die Mission einen Markstein, als 1923 zu Cawaci mit der Einrichtung eines Kleinen Seminars begonnen werden konnte. Anfänglich gab eine Schwester Lateinunterricht, ein älterer Pater alle übrigen Fächer. Doch erreichten nur vier Anfänger das Priesterziel, immerhin 20 Prozent. Die meisten Schüler kamen aus der ebenfalls auf Cawaci geleiteten Katechistenschule, aus der von 1924 bis 1934 90 tüchtige Katechisten und Lehrer hervorgingen. Diese beziehen kein Gehalt von der Mission, werden aber von den Gemeinden selbst gut unterhalten. 9 Große Seminaristen befinden sich z. Z. auf Lano. Das einheimische Missionspersonal zählt außerdem noch 30 Brüder und 90 Schwestern im Missionsbetrieb. Das ausländische Missionspersonal setzt sich zusammen aus: 39 Patres, 25 Brüdern und 123 Schwestern; auf die Inselwelt verteilen sich 65 Kirchlein und Kapellen. Von den 259 738 Bewohnern sind 22 103 Katholiken und 411 Katechumenen. Von 1924 bis 1949 betrug der Zuwachs nur 9 703. Die Protestanten, Wesleyaner, Anglikaner, Presbyterianer und Adventisten des siebenten Tages, rechnen mit 100 000 Anhängern, davon 32 164 Kommunikanten. Zu bekehren sind aber auch noch die 90 000 Inder und andere Asiaten, die der hinduistischen, buddhistischen, mohammedanischen u. a. Religionen angehören. Die Maristen ließen bereits 1913 einige Missionare in Rajputana eigens für diese Indermission ausbilden. Große Verdienste hat sich die Mission erworben durch die Betreuung des von der Regierung auf Makogai errichteten Aussätzigenheims, das vielleicht die beste Institution dieser Art überhaupt ist. 1911 lud die Regierung die ersten Maristinnen als Pflegerinnen ein. Jetzt teilen sich 15 einheimische und ausländische Schwestern darin. 3 Patres, eine europäische und drei eingeborenen Schwestern wurden dabei das Opfer ihrer Berufstätigkeit. Makogai ist Zentralstation für die Aussätzigen aller britischen Südseekolonien.

Nach *Rotuma* kamen die ersten Maristen 1846. Sie wurden jedoch von den Methodisten wieder vertrieben, kehrten später zurück und gründeten nun eine blühende Gemeinde. Lange Jahre mußten dann 600 katholische Bewohner um ihres Glaubens willen als Verbannte in einer Ecke der Insel leben, weil sie die protestantische Forderung auf Abschwörung des katholischen Glaubens ablehnten. Man rechnet gegenwärtig mit etwa 1 000 Katholiken und 1 500 Protestanten auf Rotuma. Die katholische Gemeinde hat eine schöne Kirche und Schule.

(Schluß folgt)